# Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

**Inserate** werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 76. Laasphe, Samstag den 21. September 1901. 26. Jahrgang.


## Ueber die Strömungen der Zeit,

die Bahnen, die Politik und öffentliches Leben einschlagen, über alle bemerkenswerthen Vorkommnisse in Stadt und Land, unterrichtet unsere Zeitung ihre Leser in übersichtlicher Form zweimal wöchentlich, und da dieses Blatt außerdem in erster Linie bemüht ist, die Interessen der engeren Heimath zu vertreten, so ist dasselbe entschieden

**fremden Blättern vorzuziehen!**

Der Herbst zieht ins Land, die Abende werden länger, die Arbeit auf dem Lande ist nahezu beendet, in den Städten wird es lebendiger, da der Verkehr in Vereinen und Gesellschaften wieder mehr auflebt.

So kann es denn nicht ausbleiben, daß auch im Kreise der Familie das Bedürfniß nach angenehmer Unterhaltung wieder stärker hervortritt, daß ein gutes Buch und vor allem die Zeitung, das heimathliche Lokalblatt als bewährter Gesellschafter mehr als jetzt zur Sommerszeit zu seinem Rechte kommt, gern aufgenommen und froh willkommen geheißen wird.

In all' seinen Theilen, im Politischen, Lokalen, Provinziellen und Vermischten ꝛc., bringt unser Blatt eine reiche Fülle wohlgesichteten Lesestoffes, bildend, belehrend und unterhaltend, der durch gute Erzählungen, durch den gediegenen Inhalt der Gratisbeilagen und durch den Inseratentheil noch vermehrt und ergänzt wird.

Solcherart ist das heimathliche Lokalblatt mit seinem aus dem Leben und Treiben speziell unserer Gegend, den benachbarten Orten, wie der Provinz geschöpften Inhalt denn doch etwas ganz anderes, als die bekannten angeblich billigen Ableger großstädtischer Zeitungen, die ja freilich „viel mehr Papier", dafür aber um so weniger aus der Heimath und für die Heimath des Lesers in der Stadt und auf dem Lande bringen. Gewiß, wer ein Bedürfniß nach solchen Zeitungen hat, der wird sie halten, er möge darüber aber seines Lokalblattes nicht vergessen oder gar seine „große, billige" Zeitung gegen das letztere ausspielen.

„Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen", deshalb sorgen wir nach Möglichkeit für einen reichhaltigen Inhalt unseres Blattes, anderseits müssen wir aber auch betonen, daß wir immer mehr bieten können, je mehr Leser sich zu dem treuen Stamm unserer seitherigen Abonnenten gesellen. Deshalb:

**Leset und unterstützt das heimathliche Lokalblatt!**

erneuert rechtzeitig das Abonnement für das bevorstehende Winterquartal, werbt neue Leser an und benutzt den Inseratentheil bei allen sich bietenden Gelegenheiten, sei es als Inserenten oder bei Euren Einkäufen für den Winter und zu Weihnachten. Dann wird durch solche Bethätigung des Gemeinsinns unser Blatt sich je länger je mehr zu einem Freund Aller in der Heimath, zu einem Volks- und Familienblatt in des Wortes bester Bedeutung ausgestalten.

**Redaktion und Verlag.**

### Polizeiliches um den Zaren.

Nachdem Kaiser Wilhelm in Danzig so klar und deutlich als nur möglich als Ergebniß der Begegnung mit dem Kaiser von Rußland die Sicherung des Friedens auf Jahre hinaus bezeichnet hat, werden wohl selbst die Aengstlichsten ohne Sorgen für den Frieden den Zar nach Frankreich reisen sehen. Wenn Sorgen ihn begleiten, dann sind sie ganz anderer Art. Das blutige Attentat auf den Präsidenten Mac Kinley in frischester Erinnerung, denkt man unwillkürlich: Wie wird es dem Zaren, dem Selbstherrscher, der den denkbar schroffsten Gegensatz zum Anarchisten in sich verkörpert, gehen, wenn selbst der Präsident des freiesten Landes nicht geschützt ist vor den Anarchisten? Mit einer gewissen Beruhigung hat man vernommen, daß der Zar wenigstens nicht nach Paris gehen will, dem gefährlichsten Ort. Aber schließlich haben die Anarchisten nur zu beweiskräftige Proben geliefert, daß sie überall ihre unheilvolle Thätigkeit entfalten können.

Nun kann man sich denken, daß die französische Regierung und die französische Polizei seit Wochen schon keine wichtigere Aufgabe kennen, als für die Sicherheit des kaiserlichen Gastes zu sorgen. Die Ermordung Mac Kinleys, die uns frisch in Erinnerung ist, ist es auch ihnen, und vermehrt sie unsere Sorge, so verhundertfacht sie ihre Wachsamkeit und ihre Anstrengungen. Was nur Menschen vordenken, vorsorgen und vorbereiten können, um für die Sicherheit eines Menschen die nöthigen Maßregeln zu treffen, das ist sicherlich geschehen und wird es auch, bis man mit einem Gefühle nicht geringer Erleichterung den Zaren, den man so gern kommen sieht, den letzten Zoll französischen Bodens hat verlassen sehen.

Schon zu gewöhnlichen Zeiten ist das Ueberwachungssystem vielleicht in keinem Lande Europas, außer in Rußland, so fein organisirt wie in Frankreich. Städtische und Staatspolizei, offizielle Geheimpolizei, gut honorirte auf eigene Faust operirende Denunzianten, in Paris die meisten Concierges (Hauswarte oder Portiers) überwachen jede Bewegung irgendwie verdächtiger Einheimischer wie Fremder.

Der Leiter der für den Aufenthalt des Zaren getroffenen Sicherheitsmaßregeln ist Cavard, der seine Laufbahn als kleiner Polizeibeamter begonnen, aber seinem Takte, seiner Geschicklichkeit und persönlichen Befähigung, am meisten aber dem Umstande, daß er ein persönlicher Freund des Präsidenten Loubet ist und gleich diesem aus dem Städtchen Montelimar stammt, zu danken hat, daß er Direktor des Sicherheitsdienstes geworden ist. Er hat jetzt für die Sicherheit Loubets und des Zaarenpaares zu sorgen und hat dementsprechend seine Maaßnahmen getroffen, — nicht ganz selbständig, denn eine ganze Weile bereits befinden sich russische Polizeibeamte in Paris, mit denen sich die französischen Kollegen ins Einvernehmen zu setzen haben.

Zur Bewältigung des Sicherheitsdienstes wird für die Dauer des Zarenbesuchs auch das Heer in Anspruch genommen. Viele tausend Mann sind mit der Aufgabe betraut, die Eisenbahnlinien zu bewachen, die der Kaiserliche Zug passiren wird. Alle fünfundzwanzig Meter steht die ganze Linie entlang ein Posten, und jede Eisenbahnstation wird bewacht und einige Zeit bevor der Zug kommt, für das Publikum gesperrt. Alle Brücken, Tunnels, Kurven usw., über die der Zug muß, werden von größeren Truppenabtheilungen bewacht. Zur persönlichen Bewachung des Zaren sind außer der gewöhnlichen und der Geheimpolizei Mannschaften der Garde républicaine entboten, und in Rheims wird noch eine außerordentliche Specialgarde von 400 aus dem ganzen Lande auserwählten Gendarmen in Thätigkeit treten.

Im Schlosse zu Compiègne, wo der Zar bekanntlich wohnen wird, ist jeder einzige Bewohner des Schlosses und der Nachbarschaft photographirt worden, und jeder, der ins Schloß will, wird auf Verlangen seine Photographie vorzuzeigen haben. Eine Abtheilung Polizisten wird endlich auch auf Zweirädern in der Umgebung des Schlosses und des Parkes patrouilliren.

Man sieht: was gemacht werden kann, ist gemacht worden. So werden wohl die Vorsichtsmaßregeln den beabsichtigten Zweck erfüllen.

### Präsident Roosevelt.

Durch den plötzlichen Tod Mc Kinleys ist Theodor Roosevelt Präsident der Vereinigten Staaten geworden. Denn nach dem Gesetz rückt beim Tode des ersten Beamten des Staates der Vizepräsident in seine Stelle, ohne daß eine Neuwahl irgendwelcher Art nöthig ist. Auf dem gewöhnlichen Wege wird jenseits des Oceans nie ein Vicepräsident der erste Beamte; und auch Roosevelt wäre es niemals geworden, da er keinesfalls der Mann des allgemeinen Vertrauens der Republikaner ist wie Mc Kinley. Im Gegentheil, man hatte ihn dadurch, daß man ihn in die Stelle eines Vizepräsidenten brachte, „kalt gestellt". Da nämlich dieser zweithöchste Posten sich durch einen auffallenden Mangel an politischem Einfluß auszeichnet, so hatten die Gegner Roosevelts ihn dort hineingeschoben. Sonst hätte er die minder hohe, aber einflußreiche Stelle eines Gouverneurs von Newyork erhalten, die er schon früher innegehabt hatte. Hier hatte er sich aber durch scharfes und selbständiges Vorgehen in wirthschaftspolitischen Fragen viele Feinde geschaffen, und diese räumten ihn nun dadurch aus dem Wege, daß sie ihn in die ehrenvolle aber nur dekorative Stelle des Vizepräsidenten brachten.

Roosevelt hat bei der Eidesablegung in Buffalo erklärt, daß er die von seinem Amtsvorgänger William Kinley befolgte Politik „voll und ganz", wie man bei uns zu sagen pflegt, fortsetzen wolle. Das besagt viel und wiederum recht wenig; viel, weil es Europa die sichere Aussicht eröffnet, daß es bei jedem Schritt internationaler Politik mit den Vereinigten Staaten als neuer Großmacht

---

## Das Geheimniß der alten Mühle.

Erzählung von A. W. Marchmont.

(Fortsetzung.)

„Gut, ich vertraue Dir, Tom!" rief das Mädchen, seine Hand ergreifend. „Nun aber müssen wir vorsichtig sein, damit Du den Schurken, die Schlimmes gegen Dich im Schilde führen, nicht in die Hände fällst; höre auf meinen Rath, und gehe auf demselbem Wege zurück, welchen wir gekommen sind, sie werden Dich doch nicht suchen!"

„Ich verlasse Dich nicht, bis Du glücklich Deine Hausthür erreicht hast!" warf er heftig ein. Dann setzten beide ihren Weg fort und erreichten ohne jeden Zwischenfall das Haus.

„Willst Du nicht eintreten?" fragte Susanne.

„Heute nicht," erwiderte er, und mit einem unruhigen Gute Nacht-Gruß trennten sich die beiden.

Nachdem Thomas Richter Susanne Lebewohl gesagt, schritt er in Gedanken versunken hastig die Dorfstraße entlang; er fühlte sich bald unaussprechlich glücklich, bald grenzenlos verzweifelt, glücklich, weil er Susanne liebte, verzweifelt, weil er Marie getäuscht. Während er die Küsse der schönen Fremden noch auf seinen Lippen fühlte — während er glaubte, den Druck ihrer Hand noch zu empfinden, fühlte er sich trunken vor Liebesseligkeit. Dachte er aber daran, daß er Marie entgegentreten, daß er scheinbar das alte Verhältniß aufrecht erhalten müsse, dann war er tief unglücklich und haßte sich selbst.

„Plötzlich sprang er mit einem Schrei zur Seite, ein Wagen war aus einer Hauseinfahrt von einigen Männern auf den Fußpfad geschoben worden, dem Ahnungslosen unvermittelt den Weg versperrend, und wäre er nicht geschickt ausgewichen, so wäre er ohne Zweifel gestürzt oder überfahren worden.

Er wandte sich hastig um und erkannte in den Männern einige der Streikenden.

„Nanu," — rief einer derselben, „weshalb bist denn Du uns in den Weg gerannt? Können wir nicht einmal einen Waschtrog auf die Gasse schieben, ohne daß einer von den verteufelten Spionen unseren Pfad kreuzt?"

„Ich weiß sehr gut, daß Ihr es auf mich abgesehen habt, Ihr Feiglinge," rief Thomas zornig. „aber es hätte doch verteufelt unbequem für Euch ausfallen können, wenn Euch Euer Plan geglückt wäre."

„Hallo, stoße mich nicht so aus dem Weg!" rief einer der Burschen, der selbst gegen Tom anrannte. „Ihr habt gesehen, Jungens, wie er mich über den Haufen rennen wollte!"

Mit diesen Worten rannte er von Neuem wie unversehens an Tom an, hoffend, ihn aus dem Gleichgewicht zu bringen, der aber war zu schnell für ihn; sich mit dem Rücken gegen die Wand des Hauses stützend, schwang er seinen Stock.

„Zurück da," rief er in drohendem Ton, „wenn Ihr mich in dieser feigen Weise anfallen wollt, werde ich mich zu vertheidigen wissen. Mit einigen von Euch nehme ich es schon auf. Ich kenne Euer Treiben, aber ich fürchte mich nicht!"

„Komm, Jakob," rief einer der Männer dem anderen zu, „lassen wir den Lumpen seiner Wege gehen, wir werden schon noch die richtige Art finden, um uns an ihm zu rächen."

„Nein, ich will es jetzt mit ihm ausfechten," rief der erste Sprecher, indem er auf Tom eindrang und sich mühte, ihm den Stock zu entwinden; dieser ließ sich nicht so leicht entwaffnen, sondern führte einen heftigen Schlag gegen den Arm seines Angreifers, so daß dieser, das Gleichgewicht verlierend, zu Boden gesunken wäre. Er kauerte sich nun nieder und trachtete in gebückter Stellung einen Anlauf gegen Tom zu nehmen; dieser aber sprang zur Seite und versetzte seinem Gegner einen wuchtigen Schlag. Unter lauten Hilferufen stürzte letzterer zu Boden, und seine Genossen umzingelten nun Thomas Richter.

Dieser wußte, daß er nicht viel Aussicht habe, zu entkommen, aber sein Blut war nun einmal derartig in Wallung gerathen, daß er nach allen Seiten hin um sich hieb und sich gelobte, wenigstens einigen Veranlassung zu geben, sich dieses schändlichen Ueberfalles zu erinnern.

„Tödtet den Hallunken," rief Konrad Berg, der zu Boden Geworfene der Männer. „Wenn Ihr ihn nicht zum Schweigen bringt, so können uns die größten Unannehmlichkeiten aus dieser verdammten Geschichte erwachsen. Helft mir nur aufstehen, ich will schon mit ihm fertig werden!"

„Glaubt Ihr nicht, Ihr fünf Mordgesellen, daß Ihr gerade genug gethan habt?" ließ sich in diesem Augenblicke von der Höhe herab eine Stimme vernehmen.

Alle Männer blickten bei diesen Worten empor und gewahrten jetzt erst, daß von einem der oberen Fenster des Hauses aus ein Mann sie unausgesetzt beobachtet hatte.

„Wer ist denn das?" fragte der am Boden Liegende.

„Nun, ich denke, Ihr kennt mich ebenso gut wie ich Euch erkenne! Wenn Ihr Euch meiner nicht entsinnen wollt, so geschieht es wohl nur, weil Ihr die letzten Holzschuhe noch nicht habt, die ich für Euch bezahlt

zu rechnen hat, — wenig, weil Roosevelt eigentlich gar keine andere Politik treiben kann, als sein Vorgänger getrieben hat; man hält einen dahinsausenden Eisenbahnzug nicht mit der Hand auf. Die Amerikaner haben in Kuba und in die Philippinen so viel Geld gesteckt, daß sie als praktische Geschäftsleute, was sie doch sind, garnicht daran denken, auf Kapital und Zinsen zu verzichten. Diese Politik nach außen hin, die imperialistische, ist zudem für das neue nordamerikanische Staatsoberhaupt, den einstigen Führer der „rauhen Reiter" wirklich Herzenssache; ja man kann von seiner rauhen Energie sogar erwarten, daß er in der Wahrung der politischen Interessen Nordamerikas im Auslande noch entschlossener und fester auftreten wird als der kühlberechnende Mc Kinley.

Wichtiger ist aber im Augenblick die Frage, ob Roosevelt auch in der Handels- und Zollpolitik den Spuren Kinleys folgen wird. Darauf ist schwer zu antworten, denn wo es sich um das „tägliche Brot" handelt, sind die Verhältnisse oft stärker als der Wille des einzelnen; zudem ist nicht ganz klar, was der verstorbene Präsident für die Zukunft eigentlich angestrebt hat. Aus einer seiner letzten Kundgebungen ist unzweifelhaft ersichtlich, das er eine gewisse Milderung der schroffen nordamerikanischen Zollgesetzgebung befürworten wollte, aber Niemand weiß, ob das nicht ein Köder sein sollte, um das gegenüber den wirthschaftlichen Plänen Nordamerikas mißtrauisch werdende Europa zu fangen, oder ob wirklich ernste Absichten damit verbunden waren. In dieser Beziehung könnte also Roosevelt handeln, wie er wollte, und doch immer sagen: „Ich bleibe bei dem, was Mc Kinley begonnen!" Bei der Handelspolitik der Vereinigten Staaten darf überhaupt nicht allein mit dem Präsidenten und seinen Ministern in Washington gerechnet werden; den Ausschlag geben vielmehr die allmächtigen Kapitalisten-Vereinigungen, die Männer mit dem unbeugsamen Willen und dem rücksichtslosen Handeln eines Rockfeller, deren Einfluß und Geld die Präsidentenwahlen bestimmt. Die erste Wahl Mc Kinleys zum Präsidenten ist jedenfalls durch diese Elemente herbeigeführt worden: er trat für eine scharfe Erhöhung der Zölle ein, während sein Gegner, der bisherige Präsident Cleveland die Herabsetzung befürwortete, also damals schon dem Gedanken zuneigte, den Mc Kinley erst in allerletzter Zeit empfahl. Man möchte also annehmen, daß die Entscheidung Roosevelts über die künftige Handelspolitik von dem Maaße der Selbständigkeit abhängig sein werden, die er den „Ringen" gegenüber besitzt und sich zu wahren versteht.

## Der Zar in Dünkirchen.

Das Zarenpaar ist am Mittwoch Mittag auf der Rhede von Dünkirchen eingetroffeu und hat in Begleitung des Präsidenten Loubet, der ihm auf die hohe See entgegengefahren war, die Flottenparade abgenommen. Um 2 Uhr 45 Min. begaben sich die Herrschaften zum Bankett. Bei dem Frühstück in der Handelskammer brachte Präsident Loubet folgenden Toast aus:

„Sire! Im Namen Frankreichs, das bei der Nachricht von Ihrem baldigen Eintreffen durch die Generalräthe, die kurz vorher gewählt waren, seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, bitte ich Eure Majestät, die herzlichen Willkommengrüße entgegenzunehmen bei diesem Besuch, dem wie vor fünf Jahren die huldreiche Gegenwart Ihrer Majestät der Kaserin einen besonderen Reiz verlieh. Die französische Repuplik ist erfreut, hierin einen Beweis für den guten Eindruck zu sehen, den sie sich von Ihrem ersten Aufenthalt bei uns bewahrt. Das ganze Land empfindet das umsomehr, als der neue Besuch vornehmlich der Armee und der Marine gilt, die beide ein Gegenstand seiner unaufhörlichen Fürsorge sind und weiß, daß, durch diese beiden geschützt, es mit Sicherheit und Würde seine zähe fruchtbringende Arbeit fortsetzen kann. Die Zurufe unserer Marinemannschaften auf Ihrer Fahrt sind die gleichen, die an allen Orten Frankreich das geliebte Herrscherpaar der großen Nation grüßen, die mit der unsrigen durch die gemeinsame Sympathie und die übereinstimmenden Interessen, sowie die jeden Tag in engere Fühlung tretende Politik Ihrer Regierungen verbunden ist. Sire! Die französische Marine dankt Ihnen ganz außerordentlich für die Ehre, die Sie ihr soeben erwiesen. Indem ich diesen Gefühlen Ausdruck gebe, erhebe ich mein Glas auf den Ruhm der Regierung Ew. Majestät und das Wohlergehen Ihrer Majestät der Kaiserin und der kaiserlichen Familie, sowie auf das Gedeihen Ihrer Marine, die noch jüngst mit der unsrigen in den Meeren des fernen Ostens brüderlich zusammenstand."

Nach dem Toast Loubets erhob sich der Zar; er entgegnete:

„Die Kaiserin und ich empfinden eine besondere Freude, nach Frankreich zu der befreundeten und verbündeten Nation zu kommen. Wir sind tief gerührt von dem uns bereiteten so sympathischen Empfang. Mit lebhafter Befriedigung habe ich soeben das glänzende Nordgeschwader bewundert und ich spreche Ihnen, Herr Präsident, meinen aufrichtigsten Dank dafür aus, daß Sie mir bei meiner Ankunft in den französischen Gewässern dieses eindrucksvolle Schauspiel geboten haben. Ich trinke auf die Wohlfahrt der französischen Flotte, die vor kurzem mit der meinigen in den Meeren des fernen Ostens brüderlich zusammenstand, auf die Ihrige, Herr Präsident, und auf diejenige Frankreichs."

Nach dem Bankett begaben sich die Herrschaften zum Bahnhof, um sich nach Compiègne zu begeben. Dort trafen sie 8½ Uhr ein. Im Schloß wurden die kaiserlichen Gäste von Frau Loubet erwartet.

## Vom Burenkrieg.

Die ganze Kapkolonie unter Kriegsgesetz zu stellen hat Kitchener vorgeschlagen. Der Gouverneur der Kapkolonie, Hely-Hutchinson, unterstützt den Vorschlag. Das ganze Kabinett der Kolonie und die ganze Einwohnerschaft mit Ausnahme einzelner Fanatiker sind aber dem Plane entgegen. Das Kabinett will eher einer ernsten Krisis gegenübertreten, als zulassen, daß Kapstadt unter Kriegsgesetze kommt. Es ist unklar, was Lord Kitchener mit der Verkündigung des Kriegsrechts in der ganzen Kapkolonie zu erreichen hofft, denn es fehlen ihm doch die Streitkräfte, um das Kriegsrecht in allen Theilen des Landes durchzuführen, ganz abgesehen davon, daß dadurch selbst in Gegenden, wo die Bevölkerung sich bisher ruhig verhalten hat, Aufstände hervorgerufen würden.

Die außerordentliche Niederlage, welche die Herren Chamberlain und Kitchener dadurch erlitten haben, daß der 15. September spurlos vorübergegangen ist, sucht die Times auf Terrorismus der Burenführer zurückzuführen. Die Gesammtzahl der Kapitulationen überstiege nicht den üblichen Durchschnitt vor Erlaß der Proklamation.

Ob man nun in England einsehen wird, daß an ein Ende des Krieges vorläufig nicht zu denken ist und daß gar keine Aussichten auf eine endgültige Unterjochung der Buren vorhanden sind? Einsehen vielleicht, aber eingestehen? Das wird Herr Chamberlain sich noch so lange als möglich ersparen, denn mit diesem Eingeständniß ist auch seine Ministerherrlichkeit vorbei.

Da also die gegen die Buren von Transvaal und dem Freistaat gerichtete Proklamation Kitcheners, wonach die Buren, welche sich nicht bis zum 15. September ergeben haben, für immer verbannt und ihr Vermögen konfiszirt werden soll, fast ganz wirkungslos geblieben ist, so will der englische Oberbefehlshaber jetzt anscheinend noch stärkere Maaßregeln anwenden. Was nutzt es aber den Engländern, wenn die Regierung und Lord Kitchener die Ergreifung strengster Maaßregeln androhen, wenn ihnen die Macht fehlt, solche auch auszuführen?

Die englischen Blätter machen ihrem Ingrimm über das Fiasko der Proklamation Kitcheners durch drohende Artikel gegen die weiterkämpfenden Buren Luft. Das Regierungsorgan „Standard" sagt: In der künftigen Verfassung der beiden Kolonien wird kein Fetzen Unabhängigkeit belassen werden, und in Südafrika wird kein Platz verbleiben für die Männer, welche das Gnaden-Anerbieten mit Ueberlegung zurückgewiesen haben.

## Zum Beginn des Unterrichts an der landwirthschaftlichen Winterschule zu Laasphe.

Wie aus der bezüglichen Bekanntmachung im Inseratentheile unseres Blattes hervorgeht, beginnt der Unterricht an der landw. Winterschule am 4. November d. Js.

Da erscheint es wohl am Platze, auf die hohe Bedeutung dieser landwirthschaftlichen Schule hinzuweisen und die Landwirthe eindringlichst zu ermahnen, ihren heranwachsenden Söhnen den Segen einer gründlichen, sachlichen Ausbildung für den landwirthschaftlichen Beruf, der immer größere Anforderungen in Wissen und Können an den Betriebsleiter stellt, und bei weitem wichtiger ist als tausend Thaler ererbten Geldes, zu Theil werden zu lassen.

Leider gilt es nicht überall als selbstverständlich, daß jeder Landwirthssohn eine gute Fachschule besucht haben muß. Zwar ist das alte Vorurtheil gegen jegliche theoretische Ausbildung in der Landwirthschaft wohl bei uns ziemlich geschwunden; ja, mancher praktische, erfahrene Landwirth, wenn er sich heute so vielen Fragen gegenübersieht, deren richtige Lösung ihm schwierig ist, weil ihm das Verstehen mangels wissenschaftlicher Unterlage fehlt, bedauert es aufrichtig, daß er nicht die Möglichkeit gehabt hat, eine Schule zu besuchen und schämt sich durchaus nicht, solches rückhaltlos auszusprechen.

Es ist also nach dieser Richtung Vieles besser geworden gegen früher; trotzdem aber bleibt mancher junge Mann zu Hause und verbringt den Winter fast unthätig, läßt die kostbare Zeit verstreichen, bis es zu spät ist, und denkt vielleicht ein tüchtiger Landwirth zu werden, auch ohne nochmals die Schulbank drücken zu müssen.

Man kann Fälle anführen, in welchen ein Landwirth ohne besondere wissenschaftliche Vorbildung in langjähriger Praxis, gestützt auf die Erfahrungen der Vorfahren, lernend von den Erfahrungen der Zeitgenossen, ein Mann von guter Beobachtungsgabe und klarem Verstande, zu Resultaten in seinem landwirthschaftlichen Betriebe gekommen ist, auf die er mit Recht stolz sein kann. Soviel aber steht fest, daß er rascher zum Ziele gekommen sein würde, daß er manchen, trotzdem gemachten Fehler vermieden haben würde, daß er es noch weiter gebracht haben würde, wenn er sich in jedem Falle der Gründe seines Handelns klar bewußt gewesen wäre, wenn seine Beobachtungsgabe durch den Besuch einer guten Fachschule geschärft worden wäre.

Oft wird von Landwirthen behauptet, daß sie den Sohn in der Wirthschaft nicht entbehren könnten, daß er deshalb nicht zur Schule geschickt worden sei. Nun, unsere Gesundheitsverhältnisse sind allerdings derartige, daß man gern eine verläßliche Kraft um sich hat, aber gerade deshalb haben wir ja auch die Winterschulen, die den Sohn im Sommer als willkommen und oft beste Hülfe dem Vater als Stütze lassen, ihm im Winter aber, also in der Zeit, in welcher die Arbeit mehr oder weniger ruht, wenn auch mal Mergel gefahren oder mit der Maschine gedroschen werden muß heranbilden und ihn tüchtig machen wollen für seinen Beruf. Und wo ein guter Wille ist, da ist auch ein Weg. Wo der Landwirth einsieht, daß der Sohn, um heute seinen Platz im Landwirthschaftsbetriebe im Gemeinde- und Staatswesen ausfüllen zu können, eine gründliche Fachbildung genossen haben muß, da wird er auch dafür Sorge tragen, daß eine gute landwirthschaftliche Schule besucht wird.

Die pekuniären Opfer dürften wohl selten bestimmend sein, sie sind, bei unserer landwirthschaftlichen Winterschule wenigstens, so gering, wie wohl bei keinem anderen Lehrinstitut, das in seinen Zielen weiter geht, als die Volksschule. Das aufgewendete Geld aber wird reichliche Zinsen bringen.

Mancher dünkt sich vielleicht schon zu alt zum Besuche einer Schule, abgesehen davon, daß man zum Lernen niemals zu alt ist, ist im allgemeinen ein etwas reiferes Alter für den Besuch der Schule sogar erwünscht, denn die bereits einige Jahre in der Praxis thätig gewesenen jungen Leute bringen in den Unterricht über rein landwirthschaftliche Fächer mehr Verständniß mit, so daß für sie der Besuch der Schule besonders fruchtbringend wird.

Auch die Befürchtung, es könne der Schüler einer landwirthschaftlichen Lehranstalt sich am Schulorte größere Bedürfnisse angewöhnen und sich dann unter bescheidenweren Verhältnissen nicht mehr wohl fühlen, oder er könne fern vom Hause des Vaters, an Leib und Seele Schaden leiden, erscheint nicht gerechtfertigt. Ist's doch an unserer Schule sogar möglich, daß die Schüler zum Theil täglich nach Hause und unter die Obhut ihrer Eltern zurückkehren; an unserer Winterschule, so dürfen wir rühmend hervorheben, herrscht aber auch ein ernstes Streben, und die Disziplin läßt nichts zu wünschen übrig, die Lehrer wollen ihre Schüler nicht

---

angefertigt habe! Sie, Thomas, brauchen mit dem Knüppel nicht so fürchtbar dreinzufahren, Konrad ist keiner von denen, der einen solchen Ueberfall vergißt, das sage ich Ihnen, ich Peter Förster, der Schuhmacher."

Mit einem unwilligen Fluch gegen den ungebetenen Zeugen ihres nächtlichen Attentats entfernten sich die Männer, den verwundeten Kameraden abwechselnd unterstützend.

„Danken Sie Gott, daß Sie den Weg zu Fuß zurücklegen können, anstatt getragen werden zu müssen," sagte der Schuhmacher.

„Ich glaube wirklich, Peter, Sie haben mir das Leben gerettet, schönen Dank und gute Nacht!" sagte Thomas, der Stätte, die ihm fast so verhängnißvoll geworden wäre, den Rücken kehrend.

Nach jener nächtlichen Scene hatte Thomas noch mehr finstere Blicke, noch mehr Böswilligkeit zu ertragen, denn bisher. Er sprach weder mit Marie noch mit Susanne von jenem Ueberfall; denn er fürchtete, daß sie um seinetwillen unnöthige Angst ausstehen würden, aber er traf doch selbst diese und jene Vorsichtsmaßregel, um eine Widerholung des bedauerlichen Vorfalles zu verhüten.

Der Einzige, dem er von dem Ereigniß Mittheilung gemacht, war Richard Gläser. Dieser hatte inzwischen mehr als ein halbes Dutzend Drohbriefe erhalten. Es wurde in denselben sowohl gegen Gläser persönlich, als gegen die Spinnerei alles mögliche Böse zum Ausdrucke gebracht. Man drohte mit Mord und Todtschlag, wenn der Direktor sich den Wünschen der Streikenden nicht füge.

„Die Leute kennen mich nicht!" rief Gläser mit blitzenden Augen, „sie kennen mich nicht, wenn sie glauben, daß ich der Mann sei, welcher jetzt Drohungen gegenüber nachgibt! Bei Gott, wenn sie Stein um Stein der Fabrick abtragen wollten, jetzt brächten sie mich nicht mehr zum Nachgeben!"

„Einzelne der Streikenden scheinen besonders erbittert zu sein," bemerkte Thomas im Gespräche mit dem Direktor.

„Was wollen Sie damit sagen? Haben Sie besondere Neuigkeiten?"

„Gestern Abend wollte man mich überfallen," erwiderte Tom und berichtete dann in kurzen Worten, was sich zugetragen.

„Kennen Sie die Leute?" forschte Gläser.

„Jawohl!"

„Dann wollen wir die Sache zur Anzeige bringen, man soll begreifen, daß dergleichen nicht ungestraft geschehen darf. An Drohungen, welche an mich persönlich gerichtet sind, ist mir nichts gelegen, wenn es sich aber darum handelt, daß jene angegriffen werden, die mir zur Seite stehen, dann liegt die Sache anders."

„Ich möchte die Leute nicht gern zur Anzeige bringen; denn ich habe mich ja schon selbst vertheidigt!"

„Wie, fürchten Sie sich etwa gar?" fragte Gläser mit leichtem Spott.

„Nein, ich fürchte mich nicht, aber ich nehme nicht gern die Hilfe der Polizei in Anspruch.

„Ich möchte aber ein Exempel statuiren," warf Gläser ein, welchen es verdroß, daß er seinen Willen nicht durchsetzen sollte.

„Dann müssen Sie warten, bis Sie einen anderen finden, der Ihnen hierzu behilflich ist; ich bin bereit, Ihnen getreulich zur Seite zu stehen, so lange der Streik währt, aber ich gebe mich absolut nicht dazu her, jene Leute in's Gefängniß zu bringen.

„Mit diesen Worten entfernte er sich, und Richard Gläser blickte ihm zornig nach.

„Schon gut, eigensinniger Bursche!" murmelte er vor sich hin. „Warte nur noch ein Weilchen. Wenn die Dinge zur Reife gelangen, wirst Du anders pfeifen! Ich wollte, sie hätten Dir Deinen Stiernacken gebrochen, es hätte dies mir und anderen sehr viel Mühe und Sorge erspart!"

Der Ueberfall, welcher auf Tom ausgeführt worden war, kam den beiden Mädchen bald darauf doch zu Ohren. Maries Mutter hörte davon und sprach mit den Mädchen darüber, während sie gemeinsam am Heerdfeuer in der Küche saßen.

„Nein, es ist ihm nichts geschehen, aber er hat einen seiner Angreifer schwer verletzt; man sagt, er habe ihm nahezu das Bein gebrochen!"

Marie Weber erschrak nicht wenig.

„Er sagte mir kein Wort davon, als ich ihn in der Mittagspause sprach; ich vermuthe, er schweigt über den Vorfall aus Schonung für mich."

Susanne verbarg ihr Gesicht, so daß man ihr nicht in die Augen blicken konnte.

„Warum er nur heute nicht kommt?" fuhr Marie besorgt fort, „es ist seit längerer Zeit der erste Abend, an welchem er nicht bei uns vorspricht, er wird wohl hoffentlich nicht krank sein."

„Er fürchtet sich vielleicht, seine Haut zu Markte zu tragen!" warf Frau Weber bissig ein: denn sie mochte Thomas nicht leiden und hatte es stets versucht, Marie zu überreden, daß sie Richard Gläser heirathe. Er will sich eben keiner neuen Gefahr aussetzen; so viel bist Du ihm nicht werth!"

Marie fand aber kein Wort der Entgegnung. Susanne aber meinte:

„Es wäre sehr klug von ihm, wenn er zu Hause bliebe!"

„Susanne!" rief Marie entrüstet; denn sie fand, daß in dem Ton, in welchem diese Worte gesprochen wurden, gewissermaßen ein Vorwurf der Feigheit lag.

„Ja, ich meine es im Ernste!" fuhr Susanne fort. „Heinrich Braun und seine Genossen führen Schlimmeres im Schilde als Ihr glaubt! Ihr versteht eben nicht, die Charaktere der Menschen zu lesen, wie ich es kann! Verlaßt Euch darauf, Heinrich Braun hat alle Anlagen zum Mörder, wenn er es in der That auch noch nicht geworden!"

„Susanne!" rief Marie abermals entsetzt.

(Fortsetzung folgt.)

nur in ihrem Fach weiterbilden, sondern sie auch erziehen zu Gottesfurcht, Einfachheit und guten Sitten und sie begeistern für Königstreue und Vaterlandsliebe. Und wo solches Streben herrscht, da kann, wenn Schule und Vaterhaus nur gegenseitig sich in die Hände arbeiten, es am Segen nicht fehlen.

Also, ihr Väter, versäumt nicht, Eure Söhne tüchtig zu machen für ihren späteren Lebenslauf, erzieht sie zu braven Menschen, unterweiset sie in der Praxis und laßt ihnen den Segen einer gründlichen Ausbildung in unserer landwirthschaftlichen Fachschule zu Theil werden! -dt.

## Kurze Mittheilungen.

— **„Blaumachen" ist Entlassungsgrund.** Ein Arbeiter einer Essener Wagenfabrik hatte die leidige Gewohnheit, des öftern „blau" zu machen. Obwohl er mehrfach gewarnt und für den Wiederholungsfall mit sofortiger Entlassung bedroht war, blieb er dennoch eines Tages abermals aus. Am folgenden Morgen mußte er gehen. Er strengte darauf beim Gewerbegericht Klage wegen widerrechtlicher Entlassung an. Im Termin gab er an, er sei an dem fraglichen Tage durch Krankheit verhindet gewesen. Das Gericht schenkte seinen Angaben aber keinen Glauben und wies ihn kostenpflichtig ab.

— **Bochum,** 19. Sept. In Gelsenkirchen und Witten grassirt der Typhus.

— **Darmstadt,** 17. Sept. Zum Kapitel der Zahnpflege bei Schulkindern ist das Vorgehen der Bürgermeisterei in Darmstadt beachtenswerth. Sie hat auf Veranlassung der Schulärzte folgenden Hinweis jedem Kinde mit nach Hause gegeben: An die Eltern der Schüler! Die Eltern werden eindringlichst gemahnt, bei ihren Kindern auf eine sorgfältige und regelmäßige tägliche Zahnpflege zu achten. Schlechte und fehlende Zähne sind häufig die Ursache von schweren Magen- und Verdauungsstörungen. Täglich, am besten Morgens und Abends, sollen die Kinder mit Zahnbürste und etwas Wasser die Zähne putzen. Jedes Kind muß seine eigene Bürste haben. Kranke Zähne sind möglichst beim Beginn der Erkrankung von einem Zahnarzt behandeln zu lassen, da nur bei frühzeitiger Behandlung Aussicht vorhanden ist, den kranken Zahn zu erhalten. — Die Hauptsache ist, daß diese Anweisungen auch befolgt werden. Aber damit haperts gewöhnlich.

— **Weimar,** 19. Sept. Durch ein herbes Mißgeschick büßte eine junge Frau aus dem nahen Tiefurt ihr Leben ein. Genannte verletzte sich dieser Tage beim Waschen anscheinend ungefährlich an einer Stecknadel. Bald darauf schwollen Hand und Arm an, ein zu Rathe gezogener hiesiger Arzt konstatirte Blutvergiftung und erwies die Frau zwecks einer Operation nach der Jenaischen Klinik. Dort gelang es indessen leider nicht, die Verletzte am Leben zu erhalten, vielmehr erlag sie nach kurzem Krankenlager ihren unsäglichen Schmerzen.

— Auf wunderbare Weise blieb ein junger Mann, der von einem etwa 32 Meter hohen Ziegeleischornstein in Groß-Wusterwitz bei Brandenburg a. d. H. abstürzte, **vor dem Tode bewahrt.** Der Schornstein sollte um einige Meter erhöht werden. Bei den Ausführungsarbeiten hatte der Mann das Unglück, vom Gerüst auszugleiten. Er war bereits etwa 20 Meter in die Tiefe gestürzt, als es der Zufall wollte, daß der fallende Körper sich in die zur Anbringung des Gerüsts herabhängenden und vom Winde hin und her bewegten Leinen verwickelte, darin hängen blieb und so glücklich festgehalten wurde. Der Absturz trug dem Manne nur einige Hautschürfungen ein.

— **Eine richtige altmärkische Hochzeit.** Zu der in den letzten Tagen in Hagen (Kreis Salzwedel) gefeierten Hochzeit, für die auch 3 Rennthiere und 4 Rehböcke geliefert waren, haben 2 große schwere Rinder, 4 Schweine, 6 Hammel, 6 Kälber ihr Leben lassen müssen, damit die 600 Gäste sich an Fleisch satt essen konnten. Zu Kuchen wurden 20 Centner Weizenmehl verbacken, und zwar zu 200 Butterkuchen, 100 Topfkuchen, 30 Paar Zuckerkringel, 100 Stollen, 600 Pasteten-hülsen, 20 Blech Blätterteig und 30 Blech Apfel- und Pflaumenkuchen. An Getränken kamen in hinreichender Menge Roth- und Weißwein, Bier, Liköre und Schnaps auf den Tisch.

— **Budapest,** 18. Septbr. (23 Personen verunglückt.) Bei dem Dorfe Oyalj in Kroatien wurde ein Fährboot in Folge des angeschwollenen Kocleja-Flusses abgetrieben und gerieth in eine Wassermühle, wobei 23 Personen ums Leben kamen.

— **Paris,** 19. Sept. Explosion. Die Ricault'sche Pulverfabrik im Departement Indre et Loire ist gestern Nachmittag in die Luft geflogen, wobei 15 Personen ihren Tod fanden.

— **London,** 18. September. Der britische Torpedozerstörer „Cobra", ist in der Nordsee explodirt. Sechs Leichen wurden in Grimsby gelandet. Die „Cobra", ein vollständig neues Boot, ist untergegangen.

— **Ueberschwemmung in der Provinz Rom.** Wolkenbrüche haben in der Provinz Rom großen Schaden verursacht. Das anmuthige Saccothal zwischen dem Sabiner und Volskergebirge, steht ganz unter Wasser. Zahllose Viehheerden sind in den Fluthen umgekommen. Der Eisenbahnverkehr mit Neapel ist zerstört, mehrere Brücken und Uebergänge sind eingestürzt und das Geleise theilweise fortgerissen.

## Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 20. Septr. Nächsten Montag, früh 4 Uhr, tritt die Sonne in das Zeichen der Waage und der Herbst nimmt seinen Anfang. Das heißt, kalendermäßig, denn in der Natur ist es längst nicht mehr sommerlich schön, die hat sich diesmal recht wenig darnach gerichtet, daß es erst am 23. September Herbst werden soll. Wir wollen aber trotzdem den Muth nicht verlieren und zuversichtlich hoffen, daß uns doch noch eine Reihe schöner Tage wie der heutige Freitag, mit klarer Luft, blauem Himmel und goldenem Sonnenschein, wie sie der Altweibersommer noch stets im Gefolge gehabt hat, beschieden werden.

† **Laasphe,** 20. September. Der langjährige Geschäftsführer der Rheinisch-Westfälischen Missionsgesellschaft zu Barmen, Herr Kämpfer, wird am kommenden Sonntag, Nachmittags 3 Uhr in unserer Kirche eine Missionsstunde halten, worauf wir alle Freunde der Heidenmission hierdurch aufmerksam machen wollen.

**Erndtebrück,** 20. Septbr. Unser diesjähriger Herbstmarkt hatte unter ungünstiger Witterung zu leiden, deshalb waren wenig Händler vorhanden. Besonders waren Schweine in geringer Anzahl aufgetrieben, die dann auch infolge der lebhaften Nachfrage ziemlich hoch am Preise waren. Auch war ziemlich Obst in bekannter, zweifelhafter Güte angefahren, welches auch noch verhältnißmäßig guten Abgang fand. Diejenigen jedoch, welche tadellose Waare kaufen wollten, wurden nicht befriedigt.

## Verschiedenes.

**Dortmund,** 18. Sept. Die Handwerkskammer Arnsberg hielt heute im Stadtverordnetensitzungssaale eine Vollversammlung ab, zu der die Mitglieder bis auf zwei erschienen waren. Der Vorsitzende Köper-Hamm betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß seit Gründung der Handwerkerkammer das Handwerk und der Handwerker bedeutend gewonnen habe. Es gehe daraus hervor, daß man sich auf dem rechten Wege befinde. Während im ersten Jahre seit Bestehen der Kammer der innere Ausbau stattgefunden habe, könne man sich von jetzt ab mehr den wirthschaftlichen Fragen des Handwerks zuwenden. Der Vertreter der Kgl. Regierung Dr. Neff-Arnsberg begrüßte gleichfalls die Versammlung und führte aus, daß die Meisterprüfungsordnung deshalb nicht auf der heutigen Tagesordnung stehe, weil in letzter Zeit derart viele Anträge und Anfragen dazu eingelaufen seien, daß deren Prüfung in Berlin bisher nicht habe erledigt werden können. In der nächsten Vollversammlung werde diese wichtige Frage jedenfalls zur Beratung gelangen. Dem Geschäftsbericht entnehmen wir, daß zur Zeit 152 Innungen der Kammer angehören und daß die Kammer äußerst lebhaft um Gutachten seitens Kommunen und Behörden angegangen worden ist. Der Bericht hebt noch hervor, daß die angestrebte Wiedereinführung der Gesellenprüfung in allen interessirten Kreisen lebhaften Anklang gefunden habe. Es wurde im Verlaufe der Debatte der Beschluß gefaßt, nur Fachschulen von Innungen durch Stipendien zu unterstützen, von einer Unterstützung privater Fachschulen will man dagegen absehen. Im nächsten Jahre ist die Veranstaltung einer Ausstellung von Lehrlingsarbeiten in Dortmund in Aussicht genommen. Im darauf folgenden Jahre soll eine ähnliche Ausstellung in Arnsberg vorbereitet werden. Die Einnahmen der Handwerkskammer betrugen im abgelaufenen Jahre 31 171 Mk., die Ausgaben 5210 Mk. weniger, welcher Betrag auf neue Rechnung vorgetragen wurde. Die weitere Tagesordnung bildete die Besprechung von Anträgen und Vorlagen, welche auf dem demnächst stattfindenden 2. deutschen Handwerker- und Gewerbekammertage zur Verhandlung anstehen.

— **Es giebt wohl nichts Häßlicheres und Widerlicheres,** als einen Menschen, dessen Zunge zwiespältig ist. Leider ist die Zahl der Menschenklasse eine ziemlich große, die ihre Mitmenschen hinter deren Rücken anschwärzen und verleumden, während sie von Angesicht zu Angesicht mit diesen recht freundschaftlich thun. Ebenso verwerflich ist das Treiben Derjenigen, die mit krankhafter Sucht Briefe und Karten loslassen, die von Gemeinheiten und Beleidigungen gegen die Empfänger nur so strotzen. Man erinnert sich vielleicht noch, welches Aufsehen es erregte, als solch ein anonymer Briefschreiber vor einigen Jahren in der Berliner Hofgesellschaft sein Unwesen trieb; selbst die höchstgestellten Personen waren vor ihm nicht sicher. Damals gerieth der Ceremonienmeister des Kaisers, Herr von Kotze, in den Verdacht den Thäterschaft — unberechtigterweise —, und es kam wegen dieser Angelegenheit zu einem Zweikampf zwischen von Kotze und dem Hofmarschall der Kaiserin Friedrich, Freiherr von Schrader, in welchem Letzterer fiel. Wie weit Verleumdung führen kann, das lehrt auch wieder ein Vorgang, über den aus Brühl bei Köln am Rhein wie folgt berichtet wird: „Hier erschoß sich kürzlich der Rechtskonsulent Coßmann. Gegen ihn war ein Verfahren eingeleitet worden, das ihm zur Last legte, durch anonyme Briefe hiesige Bewohner, namentlich Bürgerstöchter, schändlich verleumdet zu haben. Coßmann nahm sich die Anschuldigung derart zu Herzen, daß er seinem Leben ein Ende machte. In einem zurückgelassenen Briefe betheuerte er seine Unschuld. Die weiteren Nachforschungen haben nunmehr eine Frau von hier derart belastet, daß sie als Schreiberin der Briefe zur Verantwortung gezogen wird." — Es wird das nicht der letzte derartige Fall sein, über den zu berichten wäre, und daß dem so ist, das muß tief bedauert werden.

**New-York,** 18. Sept. Nach einer Statistik der Chicagoer „Tribune" sind in den letzten zwanzig Jahren bekannter Weise 3130 Menschen gelyncht worden. Die bei weitem größte Mehrzahl dieser „Hinrichtungen durch das Volk" betraf Neger in den Südstaaten, wo es seit einigen Jahren üblich geworden ist, die Opfer in einer Weise zu foltern und zu Tode zu bringen, wie sie in längst vergangenen barbarischen Zeiten gang und gäbe war. Das Verbrennen von Negern hat aber in letzter Zeit so überhand genommen, daß denn doch die Erkenntniß der Schmach, mit welcher das Volk sich dadurch bedeckt, sich Bahn zu brechen scheint. In einer Stadt in Alabama hat der Staatsanwalt den Muth gehabt, zwölf Männer, die sich an der Lynchung eines Negers betheiligt hatten, vor Gericht zu bringen, worauf sich thatsächlich eine Jury fand, welche einen der Angeklagten zu lebenslänglichem Zuchthaus und zwei andere zu je zehn Jahren verurtheilte. Es ist dies das erste Mal in der Geschichte des Lynchens in Amerika, daß Lynchern von einer Jury schuldig befunden und verurtheilt wurden. Man glaubt freilich noch nicht, daß das Urtheil in Alabama an den drei Lynchern vollstreckt werden wird, sondern stellt vielmehr, wenn nicht eine erfolgreiche Berufung an das Obergericht, so doch eine Begnadigung durch den Gouverneur in Aussicht. Immerhin hat die Verurtheilung einen sehr günstigen Eindruck gemacht und vielleicht auch schon abschreckend gewirkt, denn seither hat noch keine Negerlynchung wieder stattgefunden.

— **Westfälische Hausinschriften.**

1) Im Himmel ist guht seyn
Da ist guht Häuser Bauen.
Nach diesem Jammerthal
Laß mich dich Jesu Schauen. (1716)

2) Die uns nichts gönnen und geben,
Die müssen doch leiden, daß wir leben.

3) Ach Herr las Dir befolen sein
Dis Hausz und alles was darein;
Erhalt es durch dine vederliche Handt
Beware es auch vor Räuber und Brand. (1655)

4) Einen gerechten und standthafften Mann
Gar keine Gefahr erschrecken kann.
Er bleibet fest und stehet still
Obgleich die Welt in Haufen fiel. (1619)

(Eingesandt.)

Der Zufuhrweg zur Bang'schen Fabrik und der Stangenzubereitungsanstalt bei Bahnhof Friedrichshütte ist in einem solch' schmutzigen Zustande, daß derselbe für Menschen und Vieh kaum passirbar ist. Sollte denn hier keine Abhilfe zu schaffen sein?

Ein Betheiligter.

☞ Hierzu eine Beilage von **Friedrich Strack,** Mühlenwerk, Laasphe, über Kölln's Mast- oder Meng-Schrot, die wir besonderer Beachtung empfehlen.


# Kölln's Mast-Futter

mit der

Schlak- und Marke zwar

**Kölln's Mastschrot für Schweine** — **Kölln's Kuhschrot für Rindvieh**

ist das beste, vollkommenste und preiswertheste Futter der Gegenwart, da es alle zur Ernährung und Mästung nothwendigen Nährstoffe in einer, den größten Nutzeffect abgebenden Zusammenstellung enthält.

**Kölln's Mastfutter** ist ein Vollfutter, bei dem ein Zumischen anderer Kraftmuttermittel unnöthig ist; es ist dabei nicht mehr nöthig, 4—6 Sorten Kraftfuttermittel vorräthig zu halten und die Gefahr einer ungleichmäßigen Fütterung ist ein für alle Mal beseitigt.

Der Nutzungswerth von Kölln's Mast-Futter ist, als allen anderen Futtersorten gegenüber um 9—11 Pfg. pro Kopf und Tag überlegen, durch Futterversuche festgestellt.

**Beschleunigte Mast, gute Aufzucht bei Jungvieh, starker Knochenbau, größere Leistungsfähigkeit** und **höherer Milchertrag** sind die Vorzüge von Kölln's Mast-Futter mit der Schloß-Marke.

In Säcken à 150 Pfd. à 12 Mark zu haben bei:

Herrn Kaufmann **Ludwig Dresler,** Laasphe.
„ Mühlenbesitzer **Jacob Treude,** Feudingen.
„ **H. Radenbach,** Mehlhandlung, Schameder.
„ **Ludwig Afflerbach,** „ Erndtebrück.
„ **Ludwig Strohmann,** Bäckerei, Erndtebrück.
„ **August Schäfer,** „ Niederlaasphe.

Ein sehr gut erhaltenes
**Scheunenthor**
hat abzugeben
Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Circa 30 Stück selbstgezüchtete
**Kanarienvögel**
hat billig zu verkaufen
**Fritz Ritter,** Laasphe,
Wasserstraße 58.

**Frisch eingetroffen:**
Reese's **Vanillezucker** in Blechdosen à 10 Pf., Vanillestangen, Citronen-Essenz-Ersatz für 2 Citronen, bleibt Jahrelang haltbar, giebt Kuchen, Puddings, Suppen ꝛc. sehr beliebten Geschmack. Ferner empfehle alle Sorten **Weine** in ganzen, halben und Viertel-Flaschen zu den billigsten Preisen.
Laasphe *Fr. Frank.*

**Die Lesezeit beginnt.**
Heft 1 des neuen Jahrgangs von:
Buch für Alle,
Daheim,
Für alle Welt,
Moderne Kunst,
Ueber Land und Meer,
Universum,
Von Fels zu Meer,
Illustrirte Welt,
Die Woche,
Zur guten Stunde,
Bazar,
Fürs Haus,
Modenzeitung,
Fliegende Blätter,
Simplicissimus
ꝛc. ist erschienen.

Zum Abonnement auf vorstehende, sowie sämmtl. übrigen Unterhaltungs und Modezeitschriften, Lieferungswerke ꝛc. lade ergebenst ein. Lieferung zum Abonnementspreis pünktlich nach Erscheinen frei ins Haus. Probehefte sind vorräthig und bitte gratis und franco zu verlangen.

Laasphe **Hermann Jung,**
Buchhandlung.

**Maggi**
**zum Würzen**
bestes und billigstes Verbesserungsmittel schwacher Suppen, Saucen, Gemüse, Salate u. s. w. — **Wenige Tropfen genügen.** — Bestens empfohlen von
Laasphe. **Ludwig Dresler.**

# Große Volksbelustigung!

**Sonntag und Montag den 22. und 23. September cr.**
ist in **Laasphe** auf dem Wilhelmsplatz
**Schneiders**
**Große Spiegel-Luft-Schaukel,**
einzig in ihrer Art in Deutschland, aufgestellt.
Zu recht zahlreicher Benutzung ladet ergebenst ein
**Der Besitzer.**

Zum Fabrikbau Osterrath-Wahlbachsmühle werden mehrere tüchtige
**Maurergesellen**
gesucht von
Maurermeister **Fr. Weiß,**
Hesselbach.

**Ausverkauf.**
Wegen Geschäfts-Veränderung verkaufe ich von heute ab mein sämmtliches Waarenlager in **Porzellan** und **Manufactur** zu bedeutend herabgesetzten Preisen und lade hierzu Kaufliebhaber ein.
Laasphe, 10. Septbr. 1901.
**Salomon Deutsch,**
vorm. D. Nagel.
Gleichzeitig habe eine **Obstkelter** mit 2 eisernen Schrauben abzugeben.

**Bekanntmachung.**
Am **Samstag den 21. September cr., Vormittags 10 Uhr** werden im Armenhaus fünf gebrauchte Thüren öffentlich meistbietend verkauft.
Laasphe, den 19. Septr. 1901.
Der Bürgermeister
**Koop.**

**Einen angehenden Commis**
und einen
**Lehrling**
unter günstigen Bedingungen bei freier Station im Hause in gemischtem Waarengeschäfte gesucht.
Näheres durch **Aug. Burggraf,** Biedenkopf.

Der diesjährige

# Herbst-Rindviehmarkt

zu **Leimstruth** findet am

**Dienstag den 24. September cr.**

statt.

Berleburg, den 12. September 1901.

**Der Vorstand des landw. Kreisvereins.**

## Landwirthsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landw. Winterschule beginnt am **4. November cr.** Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an der landw. Winterschule absolvirt haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normal-Lehrplan ertheilt. Anmeldungen nimmt Herr Domäneninspektor Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Berleburg und Laasphe, 12. September 1901.

**Das Curatorium der Winterschule.**

## „Deutscher Phönix",

**Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Frankfurt a. M.,**

in Laasphe und Umgegend sehr gut eingeführt, versichert unter sehr günstigen Bedingungen **Gebäude** und **Mobiliar** gegen Blitz- und Brandschaden.

**Vertreter für Laasphe und Umgegend:**

**C. LACK, Kunst.**

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen** i. W. Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,

**Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,**

**Piano- und Harmonium-Miethinstitut.**

Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn **Aug. Imgardt.**

**Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.**

**Stimmungen** und **Reparaturen** prompt und billig unter Garantie.

Kataloge gratis.

## Für Mark 19½

liefern wir Stoff zu einem vollständigen Anzug, in guter, gediegener und haltbarer Kammgarn-Qualität, in allen Farben.

**Verlangen Sie Muster.**

**Tuch-Versand-Haus Wagner & Drebes,**

**Marburg** a. d. Lahn.

In den nächsten Tagen erhalte ich die neuen Kataloge über

## *Elite-Fahrräder*

für die **Saison 1902** und möchte schon heute darauf aufmerksam machen, daß die nächstjährigen Modelle weitere Verbesserungen und Vervollkommnungen aufweisen, welche bei mäßigen Preisen den weitgehendsten Ansprüchen der Käufer genügen werden.

Laasphe. *Ludwig Dresler.*

## Emil Dürsch, Erndtebrück

**empfiehlt zur bevorstehenden Jagdsaison:**

Ledergamaschen, Loden-, Leinen-, Segeltuchgamaschen mit Lederbesatz, Jagdtaschen, Hundeleinen, Hundepeitschen, Hundehalsbänder, Hühnergalgen, Gewehrriemen, Gewehrfutterale, Patronenetuis, Patronengürtel, Rucksäcke, sowie als Neuheit Anglerrucksack mit Fischkorbeinsatz und Rucksack mit Pelerine.

Jagdstühle in großer Auswahl.

## *Billige Fahrräder.*

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich:

**1 Brennaborrad Nr. 1,** nur 2 Tage gefahren,

**1 Brennaborrad „ 1a,** 2 Monate gefahren,

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

**Laasphe** **Aug. Mittelmann.**



**Die berühmten**

## Electra-Nähmaschinen

**sind für Laasphe und Umgegend nur zu haben bei dem Vertreter**

***Aug. Mittelmann,***

**Laasphe.**

Dreimal täglich erscheint und kostet 4 Mk. 75 Pf. vierteljährlich

die

# Rheinisch-Westfälische Zeitung

**Essen (Ruhr)**

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

**Die Morgenausgabe** enthält telegraphische ausführliche Berichte über die Parlamentssitzungen und sonstige Ereignisse, die Produktenmärkte aller wichtigen Branchen — Schlußkurse von Newyork und Chicago — vom vorhergehenden Tage (Ergänzung der ausführlichen Meldungen aus der Abendausgabe des vorhergehenden Tages), ferner ein interessantes Roman-Feuilleton, politische, provinzielle, landwirthschaftliche und industrielle Nachrichten ꝛc.

**Die Mittagsausgabe** bringt bei besonders wichtigen Anlässen einen sehr umfassenden Nachtrags-Bericht über die parlamentarischen Verhandlungen (Reichstag und Landtag) vom vorhergehenden Tage, einen interessanten Parlamentsbrief über die letzte parlamentarische Sitzung, die wichtigster, während der Nacht und des Morgens eingelaufenen Nachrichten u. s. w., sowie ein reichhaltiges Feuilleton.

**Die Abendausgabe** enthält telegraphische Berichte über die bedeutendsten politischen, wirthschaftlichen und lokalen Ereignisse des Tages, die Berliner Börsenkurse desselben Tages, einen großen Theil der Kurse der in- und ausländischen Waarenbörsen vom gleichen Tage, vermischte, feuilletonistische und Familien-Nachrichten aller Art nud den Anfang der Berichte über die Parlaments-Verhandlungen desselben Tages.

**Vaterländische Gesinnung,** volle **Unabhängigkeit** in jeder Richtung, **Freimüthigkeit** nach oben und unten und **Vermeidung** jedes **Partei-** oder **Klassen-Fanatismus** haben im Verein mit den **Leistungen** der Zeitung — anregenden **Leitartikeln,** Spezialkorrespondenzen, umfangreichen Nachrichtendienst auf **wirthschaftlichem Gebiete** und aufmerksamer Verfolgung des **rheinisch-westfälischen Lebens** auf allen Gebieten, der Politik, der Kunst, der Gemeindeangelegenheiten und Lokalereignisse — die Rheinisch-Westfälische Zeitung zum beliebtesten Tagesorgan am Niederrhein und in Westfalen gemacht, welches durch seinen reichen Inhalt **das Halten irgend einer anderen größeren Zeitung entbehrlich macht.**

**Neu eintretende Abonnenten** erhalten nach Einsendung ihres quittirten Abonnements-Scheins von jetzt ab bis Ende April die Zeitung **unentgeltlich** zugeschickt Wir versenden auf Wunsch 14 Tage Probenummern.

Nr. **6500** der offiziellen Zeitungspreisliste.

## HAGELAUER'S Boonekamp,

**von Sachverständigen als gut anerkannt,**

aus Kräutern und Wurzeln destillirt von

**Karl Hagelauer,** Inhaber der Firma **Th. Siebel & Cie.**

Siegen (Westfalen.)

Dieser **heilkräftige aromatische Magenliqueur** enthält nur die Extracte derjenigen Vegetabilien, die fast ausschließlich zur Herstellung von Arzneien für **Magenleidende** und **Krankheiten,** welche auf die **mangelhafte Thätigkeit** des **Verdauungsapparates** zurückzuführen sind, verwendet werden Man bedient sich daher dieses vorzüglichen Tafelliqueurs mit feiner stark anregenden, belebenden und magenstärkenden Wirkung zum Schutze gegen **Verdauungsstörungen** und **Appetitlosigkeit.**

**Marke gesetzlich geschützt.**

Zu haben in den meisten Hotels, Restaurants und Gastwirthschaften der Kreise Siegen, Wittgenstein, Altenkirchen, Dillkreis, Westerburg, Ober- und Unterwesterwald, Bochum und Olpe.

Für

## Zahnkranke

bin ich

**Montag den 23. September**

in Laasphe, Restaurant Ackermann (zum Schloßberg) anwesend.

**Kramer**

**aus Biedenkopf,**

Bahnhofstraße 3.

**Photographie Stephani**

**Laasphe.**

**Jeden Sonntag geöffnet.**

**Telephon Nr. 19.**

Prima frische

**Naturbutter**

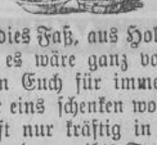
empfiehlt billigst

Laasphe. **Werner Schäfer,**

Bahnhofstraße.

Unseren lieben Freunden Wilh. Busch und Heinr. Schmidt zu ihrem Geburtstag ein schallendes, um die Ecke rum beim Julchen und Jettchen anprallendes, beim Schmitz in der Wabrich verhallendes dreifaches

**Hoch!**



Seht Ihr dies Faß, aus Holz und Eisen
Und denkt, es wäre ganz voll Bier,
Wir würden Euch für immer preisen
Wennn Ihr eins schenken wollt uns vier.
Drum greift nur kräftig in die Kasse,
Am Sonntag dann gibts Spaß in Masse.

L. V., W. B., H. B., L. W.

**in Erndtebrück.**

Zur **Herbstbestellung** empfehle:

**Siegerländer Hanbergs- u. Hellweger Saatroggen.**

**Ludw. Strohmann,** Bäcker,

Erndtebrück.

**Weisskraut, Rothkraut, Wirsing, Möhren**

in Waggonladung Anfangs Oktober eintreffend, offerirt zum billigsten Tagespreis

Laasphe. *J. J. Metz.*

Inhaber **August Metz.**

Anfangs October lieferbar:

**Weißkraut, Rothkraut und Wirsing**

in Waggonladungen sowie einzelnen Centnern zu billigsten Tagespreisen.

Laasphe. *L. Dresler.*

Bestellungen auf

**Weißkraut, Rothkraut, Wirsing, Möhren, Blumenkohl**

Oktober lieferbar, nimmt entgegen und liefert zum billigsten Tagespreis

*Fr. Metz,* Laasphe,

Inhaber **Fr. Metz Wwe.**

In den nächsten Tagen trifft ein Waggon

**Weißkraut**

ein. Bestellungen werden schon jetzt zum äußersten Tagespreis angenommen.

**Moritz Rosenbaum,**

Laasphe, Kirchplatz 20.

In unser Genossenschaftsregister ist bei dem Berleburger Spar- und Darlehnskassenverein E. G. m. u. H. heute vermerkt worden, daß an Stelle des ausgeschiedenen Schäfer Christian Dickel der Drechsler Heinrich Spies zu Berleburg in den Vorstand gewählt ist.

Berleburg, den 14. Sept. 1901.

**Königliches Amtsgericht.**



**Freiw. Feuerwehr Laasphe.**

**Uebung**

auf Schloß Wittgenstein.

Antreten Morgens 8 Uhr am Königl. Amtsgericht.

**Der Vorstand.**

**Montag den 23. d. Mts.**

bleibt mein Geschäft Feiertags halber

**geschlossen.**

Erndtebrück. **H. Levi.**

## Ein Lehrmädchen

mit guter Schulbildung, aus guter Familie, findet in einem Manufactur- und gemischten Waarengeschäft unter günstigen Bedingungen Stellung per 1. October cr. Familien-Anschluß. Schriftliche Offerten unter C. 50 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine gut erhaltene

## Scheibenbüchse,

8 Millimeter, ist mit allem Zubehör billig zu verkaufen.

Näheres bei Gastwirth **Irle,** Restauration Balbach in Biedenkopf.

## *Tabake*

von Fr. Rotmann sind in bekannter Qualität vorräthig bei

**Laasphe. Aug. Imgardt.**

Prima

**Limburger Käse,**

feinste Algäuer Waare, sowie feinste **Frankfurter Käschen** empfiehlt

**Laasphe. Werner Schäfer.**

**Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.**

**Sonntag, 22. September.**

8 Uhr fällt aus.

10 „ P. Adams. Kollekte für die evang. Gesellschaft für die protestantischen Deutschen in Amerika. Christenlehre für Jungfrauen.

3 „ Missionsstunde. Herr Kämpfer aus Barmen.

**Hierzu Nr. 38 des Illustr. Familienbl.**